

Ausbruch aus Schiltenuau

Meinrad Inglins Mundartkomödie «Chlaus Lymbacher» in Brunnen

B. En. Brunnen, Ende September

Warum nur sind die Wände mit schmutzigen Planen verhängt, warum bleiben die Fensterläden geschlossen, da doch draussen die Sterne über dem Vierwaldstättersee aufleuchten? Im einstigen Speisesaal des Hotels Eden, dem Sitz der Künstlerfamilie Schoeck, blickt das Publikum auf eine schäbige Szenerie und fragt sich, was das bedeuten soll, nachdem es im Foyer mit seinem nostalgischen Charme auf den eleganten Geschmack vergangener Zeiten gekommen ist.

Schnörkellose Inszenierung

Der illusionslose Bühnenraum gehorcht jedoch einer Logik, die Meinrad Inglins Stück vorgibt. Die Menschen dieser Komödie, angesiedelt in Schiltenuau, haben sich in purer Vernunft und im Nützlichkeitsdenken eingekerkert. Und nun kommt da einer mit Herzenswärme und Daseinsfreude, der dreissig Jahre lang durch die Welt gezogen ist, an seinen Heimatort zurück, übernimmt dank seiner Frau den Gasthof «Ochsen», führt ihn mehr schlecht als recht – aber gerät plötzlich als Grossratskandidat ins Zentrum dörflicher Aufmerksamkeit. Chlaus Lymbacher, so heisst der Mann, avanciert zum Liebling der einen, weil er wunderbar zu unterhalten weiss; den andern aber gilt er als Lügenbaron und Spintisierer, gegen den man ankämpfen muss. Natürlich siegen im Parteienzwist die Pragmatiker. Lymbacher, zudem von seiner Frau verlassen, muss aus dem «Ochsen» wegziehen.

Aber ist er bloss der Gescheiterte? Beileibe nicht, denn Inglin stattet diesen Fabulierkünstler mit einem Sinn fürs Savoir-vivre aus, so dass seinem Auszug ein Hauch von triumphierender Utopie anhaftet. Der Schwyzer Autor, der sich in diesem Stück angriffig mit der Kleinbürgerlichkeit des Krämerneests (diesmal heisst es nicht Ingoldau, sondern Schiltenuau) auseinandersetzt, verarbeitet eigene Ausbruchserfahrungen. Indessen fand sein 1944 entstandenes Stück nur mühsam

den Weg zum Publikum; erst das «Theater für den Kanton Zürich» hat die Komödie unter dem damaligen Titel «Der Robbenkönig» 1976 in Hinwil uraufgeführt. Weil das Stück auch als Politikomödie gedeutet werden kann, ist der Wahlherbst 07 ein guter Aufführungstermin.

Annette Windlin hat auch diesmal – wie schon 2004 in Paul Schoecks «Täll» am gleichen Spielort – die Laiendarsteller für Inglins Charakterrollen während einer strengen Probenzeit mit ihrem Theaterfuror begeistert. Rasch stellt man fest: Sie spielen nicht den Wirt, den Parteipräsidenten oder die Kellnerin – sie sind diese Menschen mit Leib und Seele. Unmittelbar vor den Zuschauern agieren sie, vom Rhythmus einer schmissigen Musik (Carlo Gamma und Christian Wallner) vorwärtsgetrieben. Sie fügen sich zu einem Spiel ohne Umschweife, das bestens unterhält und erst noch die treffsichere Analyse einer Wählerschaft liefert, die im Spannungsfeld von Wahrheit, politischer Propaganda und schönem Schein steht.

Zauberkraft der Phantasie

Aber Einsamkeit legt sich um einige Menschen: um Lymbacher (Haschi Annen), der das schnöde Leben mit seinen Märchen korrigieren möchte, um die Kellnerin Vroni (Jo Reichmuth), die wegen ihrer Behinderung an den Rand geschoben wird, um den Tagelöhner Johann (Guido Infanger), der arm ist und daher auch nicht ins Schema der Schiltenuauer passt. Diese Tiefenschicht gibt den Rollenträgern Gelegenheit zu einem nuanzenreichen Spiel.

Als das Trio der Unangepassten am Schluss Schiltenuau verlässt und Lymbacher das Lob auf die verwandelnde Kraft der Phantasie singt, fallen mit einem Ruck die Hüllen von Wänden und Fenstern. Draussen erglänzt der Garten im Schein der Sternennacht und einer gekonnten Lichtregie. Schöner hätte man diesen Auszug aus dem Kleinbürgertum nicht gestalten können.

Bis 3. November im Hotel Eden in Brunnen.